

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garnanzelle.
Anzeigen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
noch Nebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 35.

Freitag, den 12. Februar

1909.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Febr.

Am Bundesratstisch befindet sich Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg. Die Beratung des

Staats des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Eingegangen ist eine Vorlage für Errichtung von Kleinwohnungen für Arbeiter.

Abg. Behrens (Wirtschaftl. Bgg.): Als Freund der Koalitionsfreiheit und des Streikrechts muß ich doch erklären, daß die Kölner Ärzte zu weit gegangen sind, wenn sie unter keinen Umständen, auch nicht gegen Bezahlung, zur Krankenbehandlung bereit sind. Den Offizieren der Handelsmarine ist das Koalitionsrecht fast ganz genommen. Die Kollage der Walzwerke erkennen wir an, lehnen aber die Aufhebung des Schutzzolls auf Kohleisen ab.

Abg. Müller-Reinigen (Ztr. Sp.) begründet die Resolution, die ein Reichstheatergesetz verlangt. Die heutigen Verhältnisse bedeuten für die Bühnengestellten vollkommene Rechtlosigkeit. In einer Klausel ist das einseitige Kündigungsrecht der Bühnenleiter vorgezogen. Die Behandlung und Ausnutzung der Theaterkassen und -Gewinne übertrifft die schlimmsten Auswüchse der Lehrlingszuchterei. Besonders schwierig ist die Kostfrage. Die Regelung dieser Materie durch ein besonderes Theatergesetz ist dringend erforderlich. Es wäre bedauerlich, wenn sie in die Gewerbeordnung hineingebracht würde. Den blöden und minderwertigen Schauspiellern sollte man durch gute Volkstheater Konkurrenz machen.

Abg. Frank-Ratibor (Ztr.) beschwert sich darüber, daß im Kreise Ratibor trotz der überwiegend polnischen Bevölkerung die polnische Sprache nicht als Versammlungssprache zugelassen ist.

Abg. Dirksen (Reichsp.) rechtfertigt die Handhabung der schwarzen Listen auf der Zeche Borussia und wünscht gesetzliche Regelung des Handels mit Futtermitteln und Düngemitteln.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg will über die Auslegung des Reichsvereinsgesetzes in Ratibor Erkundigungen einziehen.

Abg. Wieland (Südd. Sp.): Bei der Zweidrittel-

mehrheit der sozialdemokratischen Gewerkschaften in den Ortskrankenkassen können die Unternehmer ihre Interessen kaum vertreten. Die Halbierung des Stimmrechts ist also zu begrüßen. Auch das Handwerk sollte in die Wohlthaten der Versicherungsgefeßgebung einbezogen werden.

Abg. Graf Kanitz (kons.): An der Verteuerung der Schuhe ist nicht der Zolltarif schuld, sondern die kostspielige Fabrikation. Die Vorkürfe gegen die Regierung wegen ihrer Haltung zur Getreideaufuhr sind ungerecht. Ohne die Getreidezölle wäre die Landwirtschaft längst ruiniert.

Abg. Pfeifer (Ztr.) tritt für die Bühnengehörigen ein, die rechtlos seien als die Mitglieder irgend eines anderen Berufes. Empfehlenswert wäre die Schaffung von Bühneninspektoren, entsprechend den Gewerbeinspektoren. Die Zensur wird in den letzten Jahren bei uns vernünftig gehandhabt. Ich sage das nicht als Zentrumsmann, sondern als ein Mann, der sich bemüht, in die Welt mit offenen Augen zu blicken. (Heiterkeit). Wir sind mit dem ersten Teil der Resolution Müller-Reinigen einverstanden.

Abg. v. Brochhausen (kons.) zieht seinen Antrag auf Erhebungen über Mißstände im Theaterwesen zurück.

Abg. Sachse (Soz.): Nach der Berggesetznovelle in Preußen soll der Kontrollleur aus dem Arbeiterausschuß gewählt werden. Er soll nur verpflichtet sein, monatlich ein Mal auf Kosten der Grube diese zu besichtigen. Das ist völlig ungenügend. Der Arbeiterkontrollleur bleibt von der Grubenerwaltung abhängig und wird sich in Zeiten der Krise und der Arbeitslosigkeit hüten, im Interesse seiner Familie gegen die Herren Grubenbarone etwas zu unternehmen.

Abg. Dr. Görke (natl.) spricht sich für eine Abänderung der Vorschriften über den Reservefonds aus. Darauf wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Nach einer Reihe von Bemerkungen zur Geschäftsordnung, in denen mehrere Abgeordnete bedauerten, nicht mehr zu Wort gekommen zu sein, wurde der Gehalt des Staatssekretärs bewilligt.

Nach den vorliegenden Resolutionen wurden angenommen: die Resolution auf Reichszuschuß an das „Deutsche Handwerksblatt“ und auf obligatorische Einführung der Verhältniswahl bei der Krankenversicherungs-

reform. Bei der Zentrumsvorlage betr. Arbeitszeit in der Grobisenindustrie war Dammesprung erforderlich. Sie wurde mit 142 gegen 119 Stimmen angenommen. Ferner wurden angenommen: ein Teil einer sozialdemokratischen Resolution, die die Einrichtung und den Betrieb von Metallschleifereien, Festsetzung der täglichen Arbeitszeit und Schutzvorrichtungen in diesen Betrieben betrifft, eine Zentrumsvorlage auf Vorlegung einer Novelle zum Zolltarif zu Gunsten der reinen Walzwerke, eine nationalliberale Resolution betr. Vorlegung einer Denkschrift über die Lage der reinen Walzwerke, ferner eine Resolution des Zentrums betr. den Reservefonds in den Berufsgenossenschaften, die sozialdemokratische Resolution betr. die Glashütten mit einem Abänderungsantrag des Zentrums, die freisinnige Resolution betr. das Reichsberggesetz und die Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung betr. Vorlegung einer Denkschrift über die Lage des Erzbergbaus und die Resolution Müller-Reinigen betr. das Reichstheatergesetz, soweit sie sich auf die privatrechtlichen Verhältnisse der Bühnengestellten bezieht. Die übrigen Resolutionen wurden abgelehnt.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag nachmittag 2 Uhr vertagt (außerdem Nachtragset).

Aus den Kommissionen.

Berlin, 10. Febr. Die Finanzkommission des Reichstags trat heute in die Beratung der Novelle zum Erbschaftssteuergesetz von 1906 ein. Die ersten 6 Artikel wurden unverändert angenommen. Die Beratung über die Erbschaftsteuer in § 10 und 11 wurde einstweilen ausgelegt. Zu § 13 beantragten die Freisinnigen und Sozialdemokraten die Aufhebung des Steuerprivilegs des Landesfürsten und der Landesfürstin. In der Abstimmung wurde der Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt und der der Freisinnigen angenommen.

Berlin, 10. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl von Albrecht-Braunschweig II für ungültig erklärt.

Berlin, 10. Febr. Die Kommission des Reichstages für den Entwurf betr. den unlauteren Wettbewerb beriet heute bei § 1 über die Aufnahme einer General-Klausel gegen den unlauteren Wettbewerb.

Auch die Kritik ist ohne Genie nichts. Nur ein Genie kann das andere beurteilen und lehren. Herder.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach G. M. Braeme von G. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Arton,“ wandte der Graf, ehe auch er eintrat, sich an den alten Kellermeister, „schicke jeden weg, damit kein Geschwätz entsteht!“

Die Tür schloß sich hinter ihm. Der Graf und Adam Ramsay standen sich allein gegenüber.

Eine plötzliche Rührung war über den letzteren gekommen. Beinahe erschrocken blickte er den Grafen an. „Was wollen Sie also nun?“ fragte Lord Arden ihn scharf. „Sprechen Sie schnell; ich habe keine Zeit zu verlieren!“

Aber eine plötzliche Furcht schien den Menschen zu beschleichen.

„Ich wollte Gräfin Arden sprechen!“ rief er. „Ich muß sie sehen! Ich habe sie gekannt, als sie noch Hester Blair war!“

„Wer um alles in der Welt ist denn diese Hester Blair?“ rief der Graf aus. „Hester Blair! Der Name kommt mir so bekannt vor!“

Der Mann hätte sich auf keinen Fall den Triumph über Hester's Mann versagen mögen, und wenn er selbst in der nächsten Minute hätte sterben müssen, er mußte ihm sagen, wer Hester Blair war. Er schien zu wachsen, und seine Stimme klang trotzig, während er ihm gerade ins Gesicht blickte, indem er sprach:

„Hester Blair war die Heldin des berühmtesten Gerichtsalles vor sieben Jahren, — des Geheimnisses von Golde-Zell!“

Er konnte seinen Triumph kaum verbergen; er hätte sich dessen nicht enthalten können, selbst wenn er das den Tod hätte erleiden müssen.

Lord Arden blickte ihm kalt lächelnd ins Gesicht.

„Sie sind toll!“ sagte er nur.

Aber den andern beirrte das nicht.

„Nein,“ erwiderte er, „ich bin nur in gewisser Hinsicht toll, — nämlich in bezug auf meine unselbige Leidenschaft zu Hester Blair. Sonst bin ich es sicher nicht! Allein ich fange an, einzusehen, daß ich nicht besonnen gehandelt habe! Ich habe ihr Geheimnis nicht bewahrt! Ich hätte nichts von Hester Blair erzählen sollen! Aber nun ist es einmal geschehen!“ Und mit der ganzen plötzlichen Wildheit, wie sie Trinker eigen ist, rief er: „Sie sind ein großer und mächtiger Graf, doch Sie wissen nicht, wen Sie geheiratet haben, — ich aber weiß es und ich bin bereit, Ihnen mein Geheimnis zu verkaufen, welches kein anderes als das Geheimnis von Hester Blair, der von aller Welt totgeglaubten Hester Blair ist!“

Wie ein Blitzschlag durchzuckte es den Grafen. War es nur Trunkenheit, was den Menschen so sprechen ließ, oder war das Ernst? In welcher Beziehung stand dieser Mensch zu der so oft von ihm genannten Hester Blair, daß er immer und immer wieder von ihr sprach? Und plötzlich, mit Blitesschnelle, erinnerte der Graf sich ihrer Geschichte. Jene Hester Blair war, wie auch der tolle Mensch da vor ihm gesagt hatte, die Heldin jener schrecklichen, berühmten Tragödie gewesen, die Heldin des Geheimnisses von Golde-Zell. Sie war jenes noch ganz mädchenhafte junge Weib gewesen, das damals beschuldigt worden war, ihren Gatten vergiftet zu haben. Was ihn anbetraf, so hatte er jene Frau bestimmt für schuldig gehalten. Er erinnerte sich der Unterredung, die er mit seinem schönen Weibe über jene Unglückselige geführt hatte, die zuletzt ihren Tod in den Wellen gefunden hatte. Und jäh kam ihm der Gedanke, daß er doch eigentlich recht wenig über die Vergangenheit seiner Frau wisse. War es denkbar, daß sein holdes Weib zu jenem elenden Geschöpf in irgendwelchen Beziehungen gestanden haben konnte?

„Ich muß diesen Mann anhören!“ sagte er sich. „Auf ihren reinen, unbefleckten Namen darf kein Schatten fallen!“

Während der Graf, in Gedanken versunken, so dastand, beobachtete der Mensch unausgesetzt sein Gesicht.

„Ich will den Rest meines Lebens von Hester Blair's Geheimnis leben,“ hob er jetzt mit kullender Stimme wieder an; die Wirkung des genossenen Alkohols lehrte zurück. „Sie hätte mich heute nacht anhören sollen,“ murmelte er; „nur eine Minute lang, und alles dies wäre ungeschehen geblieben. Aber ich muß und muß meinen Preis haben.“

Nur schwer gelang es dem Grafen, sich zu beherrschen; die Leidenschaft in ihm wuchs zu förmlichem Haß an. Und doch hatte der Mensch etwas an sich, — er hätte selbst nicht sagen können, was es war, — aber was ihn dazu veranlaßte, ihn überhaupt anzuhören.

„Welches ist Ihr Preis? Und welches ist Ihr Geheimnis?“ fragte der Mann langsam.

„Mein Preis,“ sagte der Mann, dem diese Frage am meisten am Herzen zu liegen schien, „mein Preis ist: Tausend Pfund bar und eine Jahresrente von fünfhundert Pfund!“

Das Wort „Tausend“ machte den Grafen starr. Warum mußte das auch genau dieselbe Summe sein, die er seinem Weibe in diesen Tagen ausgehändigt und für die sie ihm mit so heißen Tränen gedankt hatte? Aber schon der bloße Gedanke an so etwas war schandhaft!

„Tausend Pfund bar,“ wiederholte der Mann, „und fünfhundert jährliche Rente, und die Frau Gräfin würde es mir gegeben haben, ich sah es ihrem Gesicht an, wenn sie es mir gehabt hätte.“

„Wofür?“ forschte der Graf, nur noch mühsam an sich haltend.

„Als Preis ihres Geheimnisses!“ lautete des Mannes Entgegnung.

„Tausend Pfund bar und fünfhundert jährliche Rente!“ sprach Lord Arden. „Das wäre also der Preis! Welches ist nun das Geheimnis?“

(Fortsetzung folgt.)



Wehrheit würde beschloffen, eine solche in das Gesetz aufzunehmen. Im wesentlichen wurde darauf die vom Zentrum vorgeschlagene Fassung angenommen. Darnach wird wegen jeder Handlung, die gegen Treu und Glauben im Handel und Gewerbe verstoßt, nicht allein der Anspruch auf Unterlassung, sondern, im Falle des Vorsatzes und der Fahrlässigkeit, auch Anspruch auf Schadenersatz geltend gemacht werden können.

Rundschau.

Der englische Besuch.

Nach den vorliegenden Meldungen aus Berlin hat der König von England vorgestern im Rathaus einen Besuch abgestattet. Die Versammlung fand im Festsaal statt. Hier war auf einem Tischchen, das ein prachtvoller Blumenstrauß zierte, der Ehrenwein aufgestellt, 1868er Steinberger, und daneben der goldene Pokal, ein Stück aus dem Märkischen Museum. Die jüngste Tochter des Oberbürgermeisters, Fräulein Johanna Kirchner, stand bereit, ihn zu kredenzen. Die Galerie war mit den Damen der Stadtvertreter besetzt. Auf Einladung versammelten sich die Vertreter des Magistrats, die Ehrenbürger der Stadt, die Stadtvertreter, die Stadtverordneten, die oberen Beamten der Stadt und die in ihrem Ehrendienst tätigen; ferner die Ältesten der Kaufmannschaft, Mitglieder der Handelskammer und über 50 Vertreter der Presse. Es erschienen sodann der Reichskanzler, der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, Frhr. v. Schön, die Minister v. Nolcke und Frhr. v. Rheinbaben, Unterstaatssekretär Stemrich, Oberpräsident v. Trott zu Solz, Polizeipräsident v. Stubenrauch, die Rektoren der Universität und der Hochschulen, die Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Künste, Vorkämpfer Sir Goschen mit den Herren der Botschaft, Botschafter Graf Wolff-Metternich, die Herren des Gefolges und des Ehrendienstes, Generalkonsul v. Schwabach u. a. Der König wurde vom Oberbürgermeister Kirchner, Bürgermeister Reide, Stadtverordnetenvorsteher Michellet und dessen Stellvertreter Cassel empfangen und hinausgeführt. Bei seinem Eintritt in den Festsaal begrüßte ihn ein Chor mit „Gott grüße dich.“ Nachdem das Lied verklungen war, bat Oberbürgermeister Kirchner den König, den Ehrentrank entgegenzunehmen. König Eduard trank, indem er sagte, sein größter Wunsch sei, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern immer die besten sein mögen. Es folgte die Vorstellung einer Reihe von Personen durch den Oberbürgermeister. Der König unterhielt sich u. a. mit Prof. Koch und mit dem Reichskanzler.

Am Nachmittag besuchte das Königspaar die englische Botschaft und empfing eine Deputation der englischen Kolonie, die eine Adresse überreichte. Abends fand im Schlosse Hofball statt. — In der Presse wird der Besuch des Königs von England in Berlin als eine Kundgebung des Friedens und der europäischen Solidarität bezeichnet.

Aufruf zu einer Ehrengabe für Ernst Haedel

zum Ausbau des Phyletischen Museums der Universität Jena.

Am 16. Februar vollendet Ernst Haedel sein 75. Lebensjahr und legt wenige Wochen später nach achtundvierzigjähriger, überaus erfolgreicher Lehrtätigkeit seine Professur nieder, um den Rest seines Lebens seiner letzten Schöpfung, dem Phyletischen Museum in Jena, zu widmen. Dieses Museum soll durch Präparate, Modelle und Bilder dem Beschauer die Tatsachen der Entwicklungslehre vor Augen führen; schöne biologische Gruppen werden die Mannigfaltigkeit der Anpassungen erläutern, und ein Archiv soll Dokumente zur Geschichte der Abstammungslehre sammeln. Da zur inneren Einrichtung dieses nur aus freiwilligen Beiträgen geschaffenen Museums noch 100000 Mark fehlen, so wenden sich die Unterzeichneten an alle Freunde der Entwicklungslehre und einer freien vorurteilslosen Forschung mit der Bitte, beizusteuern zu einer Ehrengabe für Ernst Haedel, welche dem greisen Forscher zum Ausbau jenes Museums überreicht werden soll. Tausenden ist Haedel ein begeisterter Lehrer gewesen, und seine populären Schriften haben in der ganzen Welt die Freude an den Schönheiten der Natur und die Liebe zur Wahrheit geweckt und gefördert. Möge das deutsche Volk sich jetzt daran erinnern, was es diesem Manne verdankt! Beiträge bitten wir zu richten bis Ende Februar an die Bank für Handel und Industrie in Berlin W. 56, Schinkelplatz, später an das Universitätsrentamt in Jena, und zwar mit der Bezeichnung „Zu Gunsten der Ehrengabe für Ernst Haedel.“ Mitteilungen und Anfragen sind zu richten an Professor L. Plate, Berlin, Beethoven-Straße 1.

Der Entwurf einer Fernsprechnetzordnung

ist im Reichstag zur Verteilung gelangt. Darnach soll für jeden Anschluß eine Grundgebühr und eine Gesprächsgebühr erhoben werden. Die erstere beträgt in Rechen von nicht über 1000 Anschlüssen 50 M., bei mehr als tausend bis einschließlich fünftausend 65 M., bei mehr als fünftausend bis einschließlich zwanzigtausend 80 M., bei mehr als zwanzigtausend bis einschließlich hiebzehntausend 90 M., bei mehr als hiebzehntausend jedes angefangene weitere Fünftausend je 10 M. mehr jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle nicht weiter als fünf Kilometer entfernt ist. Die Gesprächsgebühr beträgt vier Pfennig für jede Verbindung.

Die Ermordung des deutschen Gesandtschaftssekretärs in Santiago de Chile.

Der ermordete deutsche Gesandtschaftssekretär Belfert in Santiago de Chile ist am Mittwoch unter Beteiligung des diplomatischen Korps, sowie des chilenischen Ministers und des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen beerdigt worden. In Vertretung des Präsidenten der Republik Chile wohnte ein Adjutant dem Beichenbegängnis bei. Die

ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß Belfert durch drei Messerstiche in die Herzgegend getötet worden ist. Die Leiche wies auch andere Merkmale eines durch Gewalt herbeigeführten Todes auf. Der deutsche Gesandte Freilich v. Sodenmann und der Gesandtschaftsattaché Freilich v. Wellez haben seit der Verübung des Verbrechens von neuem anonyme Drohbriefe erhalten. Die mutmaßlichen Mörder sind wahrscheinlich dieselben Personen, welche das deutsche Generalkonsulat in Santiago in Brand zu stecken versucht haben. Es wird angenommen, daß es die Personen sind, welche die Gesandtschaft wegen eines Mordes, der vor 14 Monaten an drei Deutschen verübt worden ist, vor Gericht zu ziehen sich bemüht. Der Portier der Gesandtschaft ist flüchtig gegangen. Es sind 25000 Pesos geraubt worden. Die Polizei ist eifrig bemüht, das Verbrechen aufzuklären.

Ein weiteres Marokko-Abkommen?

Der Pariser Berichterstatter des Neuen Rotterdamschen Courant will aus guter Quelle erfahren haben, es sei ein spanisch-deutsches Abkommen über Marokko in Vorbereitung, welches dem zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Vertrag ähnlich sein werde. Der spanische Botschafter in Paris hatte am Dienstagabend eine zweistündige Unterredung mit dem dortigen deutschen Botschafter.

Die Wahlreform in Schweden.

Beide schwedische Kammern haben gestern die Wahlreformvorschläge mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten und einige andere Abgeordnete. Die Reform beruht auf der Grundlage der Proportionalwahlen zu beiden Kammern, des allgemeinen Wahlrechts zur zweiten Kammer und einer stärkeren Demokratisierung der ersten Kammer, sowie einer bedeutenden Herabsetzung der Kommunalwahlzulaß; der Jenseit für die Wählbarkeit in die erste Kammer ist auf dreitausend Kronen herabgesetzt worden.

Tages-Chronik.

Berlin, 10. Febr. Der freisinnige Abgeordnete Träger wurde bei einem Zusammenstoß seines Automobils mit einem Lastwagen vom Sipe auf den Boden seines Wagens geschleudert, kam aber mit dem Schrecken davon.

Berlin, 10. Febr. Graf Zeppelin wird am 13. Februar in der Militärischen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag halten, zu dem auch der Kaiser erscheinen wird.

Berlin, 10. Febr. Die Diamantregie des südwestafrikanischen Schutzgebietes wurde gestern als Kolonialgesellschaft mit einem Grundkapital von zwei Millionen Mark und dem Sitz zu Berlin durch Feststellung der Satzung und Uebernahme der Anteile errichtet.

Dresden, 10. Febr. Der König hat durch Ausgleiten auf der Treppe im Schlosse eine Verstauchung der rechten Hand mit Bluterguß und anschließend einen Bruch des dritten Mittelhandknochens erlitten. Eine Röntgen-Durchleuchtung wird heute stattfinden. Das Befinden des Königs gibt zu keinerlei Besorgnis Anlaß. Der König ist auch nicht am Ausgehen gehindert.

Vom Hochwasser.

Zur Unterdrückung der in Bayern durch das Hochwasser Geschädigten bildete sich in München ein Landeskomitee. In zahlreichen anderen Orten traten weitere Hilfskomitees zusammen. Der Prinzregent spendete 50000 M.

Aus Dresden meldet die Post. Ztg.: Die Hochwasserschäden in Sachsen werden auf eine halbe Million geschätzt. Sammlungen sind eingeleitet worden.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 10. Febr.

Präsident v. Payer eröffnet die 149. Sitzung um 9.15 Uhr.

An Stelle des verstorbenen Abg. Mayer-Ulm (Sp.) wird in die Justizgesetzgebungs-Kommission der Abgeordnete Dr. Eljas (Sp.) und in die Bauverordnungs-Kommission der Abg. Diesching (Sp.) gewählt.

Man setzt sodann die Generaldebatte über den Etat und die Steuererhöhungsgesetze fort.

Häffner (D. P.): Bei der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre sei das unfreundliche Staatsbild für niemand überraschend gekommen. Der Finanzminister habe gestern die Situation noch härterer geschildert, als nach den Zahlen des Etats berechtigt sei. Die Restmittel werden zur Deckung des Selbsttrags allerdings nicht ausreichen. Die wirtschaftliche Lage werde sich auch nicht so rasch bessern, daß dieser Etat wesentlich davon beeinflusst würde. Der jetzige Zeitpunkt sei für eine Steuererhöhung der allerangelegentlichste. Die Einführung des Reichsvereinsgesetzes habe sich glatt und fast ohne, daß man es gemerkt habe, vollzogen. Maßregeln einzelner Behörden werden immer vorkommen. Die Zunahme der unästhetischen Literatur sei aufs Lebhafteste zu beklagen. Die wirksame Abhilfe sei eine richtige Erziehung und Schulbildung. Er glaube auch, daß die Politik nicht die Aufgabe habe, eine besondere Gesandtschaftsrichtung zu planen. Wer über unästhetische Dinge rede, sei deshalb noch nicht unästhetisch. Bei dem Borna-Berichten stünde man über das Verbot verschiedener Meinungen. Wenn v. Niene das Stück weder ansehen noch lesen habe, könne er auch nicht darüber urteilen.

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker: Dr. Eljas habe gestern die reine Volkskammer als wirksam bezeichnet, aber die Fiktion der Staatskammer mit der Kammer einzuwickeln bemüht. Er wolle nun auf diesen Gesichtspunkt nicht allzu einzeln sein, aber festhalten: Die Staatsregierung sei der Ansicht, daß die bisherigen Verhandlungen

der reinen Volkskammer den mancherlei lauten und klaren Beschlüssen kein Recht gegeben haben. Die reine Volkskammer marschiert. Aber sie marschiert etwas langsam. (Große Heiterkeit) Er halte das für ein Uebergangsstadium, das verschwinden werde. Unser politisches Leben werde in den nächsten Jahren in allererster Linie von den Finanzfragen beherrscht. Im Sparen liege der Schlüssel der Situation. Er habe sich gewundert, daß man in der letzten Zeit in der Presse über die kleinen Formen des Sparens sich gewundert habe. Wenn man in sich geht und denkt... (Stößenbrunn: Wo man einen Guten trennt. Große Heiterkeit.) Es gebe eine große Anzahl kleiner und großer Sparanlassmöglichkeiten. Bei der Eisenbahn sei im Jahre 1907 ein ungünstiger Abschluß erzielt worden. Im Jahre 1908 könne er nur sagen: unsere Lage ist eine ernste. Ein schwacher Trost liege darin: Wir sind nicht allein. (Heiterkeit.) Es sei vielleicht in Württemberg an dem, daß wir zu wenig amottiert haben. Die vierte Klasse sei eine wirtschaftliche, eine Zweckmäßigkeitsfrage. Er spreche nicht von der vierten Klasse, sondern vom Zweipfennigtarif. Der Zweipfennigtarif sei uns vom Reich aufgedrängt worden. (Sehr richtig!) Ohne die übertriebene Fahrkartensteuer wäre die Abgierung vielleicht nicht zum Zweipfennigtarif gekommen. Die völlige Aufhebung der Fahrkartensteuer wäre nach Ansicht der Staatsregierung ihrer Modifizierung weit vorzuziehen. Da und dort tauche die Frage der Tarifserhöhung auf. Diese Frage müsse studiert und auf die Tagesordnung gesetzt werden (Kraut: Aber bald.) Wenn im Lauf der Zeit ein Ausweg ohne Tarifserhöhung gefunden werde, umso besser. Als auswärtiger Minister wolle er sich noch kurz über den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten äußern. Dieser diplomatische Ausschuß sei am Leben. (Heiterkeit.) In der Ende des letzten Jahres in Berlin abgehaltenen denkwürdigen Sitzung des Bundesratsausschusses habe der Reichskanzler, der für die Leitung der auswärtigen Politik die Verantwortung trage und der damit die schwierigste, ehrenvollste und auch dornenvollste Aufgabe in der deutschen Nation habe, in nahezu vierstündigem Vortrag ebenso eingehende, interessante, wie aufklärende und beruhigende Erklärungen abgegeben. Die amwesenden Minister waren in der Lage, ihr vollstes Vertrauen auszusprechen über die Art und Weise, wie der Reichskanzler die auswärtige Politik führe, und ihre vollste Uebereinstimmung mit den von ihm einwirkenden Grundgedanken auszudrücken. Er halte es für wahrscheinlich, daß der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten in Zukunft in regelmäßigen Perioden sich in Berlin treffen werde. (Größe: Hörl!) Er halte das für eine Sache von hohem Wert, und zwar insbesondere deshalb, weil das Ausland darauf erkennen werde, daß es nicht bloß über die äußerliche, sondern auch über die innere geschlossene und entschlossene Einheit des friedfertigen Deutschlands keine Zweifel haben könne. (Beifall.)

Diesching (Sp.): In Sachen der Reichsfinanzreform wolle er folgendes sagen: Die Konservativen rufen, wenn es an den Geldbeutel gehe, immer Thron, Altar und Familienbande. Das sei auch jetzt ihre Begründung gegen die Nachlasssteuer, die ihm lieber wäre als eine Reichsvereinsgesetzsteuer. Es wirke in der Tat lähmend, wie wenig Opferwilligkeit vorhanden sei. Die vorgesehene Steuererhöhung müsse notwendig in der Finanzkommission genau geprüft werden. Sparen lasse sich da und dort, namentlich an den Staatskosten, wo die Prüfung der Rechnungsergebnisse mehr würdige Dividenden ergeben habe. Auch das unterstreiche er, was gestern und heute über das Sparen an Staatsbauten gesagt worden sei. Das Sparen im kleinen sei auch notwendig. Die Steuerquellen der Gemeinden seien sehr beschränkt. Den Gemeinden müsse eine größere Bewegungsfreiheit gegeben werden. Die Regierung solle einen entsprechenden Entwurf ausarbeiten. Redner befruchtigt sodann den Mantelkorb des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Wenn es sich um eine größere Anzahl von Beamten handle, dürfe man die Verbände nicht ausschalten. Die Verordnung, auf die man seit Jahrzehnten warte, sei vom Ministerpräsidenten mit ein paar Worten abgelehnt worden. Man solle doch ihre Einbringung beschleunigen. Volkswirtschaftliche Fortschritte dürfen durch den Geldmangel nicht verhindert werden.

Hier wird abgebrochen und die Fortsetzung auf morgen vorm. 9 Uhr vertagt.
Schluß 1.45 Uhr.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertragen: Die Stelle des Hilfsbibliothekars an der Landesbibliothek in Stuttgart dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an dieser Anstalt Dr. Otto Leuze.

Die Sozialdemokratie und ihre Presse.

Welchen Wert die Sozialdemokratie auf die Ausbreitung ihrer Presse legt, geht aus einigen Beschlüssen des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart hervor. In der Generalversammlung dieses Vereins wurde u. a. beschlossen:

„Die Generalversammlung erachtet es für notwendig, daß jeder Parteigenosse, der Kinder zwischen 14 und 20 Jahren hat, die vom Partei- und Gewerkschaftsverband herausgegebenen „Arbeiterjugend“ abonniert. Gleichzeitiger fordert sie sämtliche Parteigenossen auf, überall wo sich Gelegenheit bietet, für die „Arbeiterjugend“ zu agitieren.“ — „Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, eine Statistik darüber einzuleiten und durchzuführen, wer von den Parteimitgliedern nicht der „Tagwacht“ und nicht gewerkschaftlich organisiert ist, trotzdem für seinen Beruf eine gewerkschaftliche Organisation besteht.“ — „Die Generalversammlung verbietet es für die Zukunft den Parteigenossen, an bürgerliche Zeitungen oder Parteiveranstaltungen oder über von der Partei einberufene öffentliche Volksversammlungen Berichte zu liefern.“

Wenn wir dieses Vorgehen namentlich in Bezug auf die Jugendliteratur und die hermetische Abschließung nicht als vorbildlich empfehlen wollen, so können doch die Angehörigen der liberalen und demokratischen Parteien sich ein Beispiel an dem Eifer nehmen, mit dem die Sozialdemokratie ihre Presse zu fördern sucht. Viele Demokraten glauben ihrer Pflicht genügt zu

haben, wenn sie die Parteipresse abonnieren und lesen. Sie sollten von den Gegnern lernen, daß dies nicht genügt, daß sie vielmehr die Pflicht haben, für deren Einführung auch in weiteren Kreisen zu wirken. Und wie lag stellen sich viele Demokraten dem Anzeigenwesen gegenüber. Haben sie selbst ein Geschäft aufzugeben, so wenden sie sich gedankenlos an die Generalanzeigerpresse, weil da andere auch stehen. Daß sie damit ihre eigene Zeitung zurücksetzen, kommt ihnen gar nicht zum Bewußtsein. Ganz anders die Sozialdemokratie. Sie fordert geradezu ihre Leute auf, nur bei den Geschäften zu kaufen, die in der Parteizeitungen inserieren. Würden das die Liberalen und Demokraten, die doch die kaufkräftigeren Glieder hinter sich haben, in ähnlicher Weise machen, dann könnte kein Geschäft, das etwas absetzen will, die demokratische Zeitung umgehen. Bis jetzt konnten sie es nur tun, weil die Toleranz der Demokraten unbegrenzt war. Die Stellungnahme der gegnerischen Parteien muß aber auch in demokratischen Kreisen dazu führen, daß die Einkäufe bei den Firmen vorzugsweise gemacht werden, die ihre Waren in der demokratischen Zeitung empfehlen. Nehmt eine Firma es ab, in einer demokratischen Zeitung zu inserieren, so bekundet sie damit, daß sie auf die Kundenschaft von Demokraten verzichtet und es ist dann Pflicht jedes Demokraten, die Konsequenz aus dieser Haltung zu ziehen.

Die auffällige Demonstration, die sich die drei Herzöge von Württemberg vor dem Krematorium bei der Feuerbestattung des Prinzen Ernst von Weimar gestatteten, wird in der Presse weiter besprochen. So bemerkt nicht unzutreffend die „Augsburger Abendzeitung“ zu dem Vorfall:

„Wenn Geistliche einer Leichenverbrennung nicht bewohnen, so folgen sie dem Gebote ihrer Kirche, die die Sitte der Feuerbestattung nicht sanktionieren zu dürfen glaubt. Aber wenn ein Privatmann den sterblichen Überresten eines Freundes oder Verwandten bis ins Krematorium das Geleit gibt, so hat doch niemand das Recht, daraus zu folgern, daß er ein Anhänger der Feuerbestattung sei! Derartige Vorkommnisse kamen auch für die drei Herzöge nicht in Frage. Denn der König selbst folgte dem Sarge! Damit waren alle übrigen Mitglieder des Königshauses der Verantwortung überhoben. Noch mehr: es war nach allgemeiner Auffassung ihre Pflicht, zum König zu stehen. Wenn aber der Thronfolger als solcher es für die Pflicht des Thronfolgers hielt, zu dokumentieren, daß sein Standpunkt in der Frage der Feuerbestattung sich mit dem des Königs nicht deckt, so war dieser Anlaß jedenfalls der ungeeignetste dazu.“

Auch wir schließen uns diesen Ausführungen an und erweitern dieselben noch, indem wir als gute Württemberger uns der Hoffnung hingeben, daß die 3 königl. Prinzen, voran der Thronfolger, Herzog Albrecht, sich immer mehr von dem Blute ihrer württembergischen Ahnen leiten lassen und dadurch auch den Schein meiden, als ob der französische Teil ihres Blutes verwandtschaftliche Pietät und echt schwäbisches Gemütsleben an der Veräußerung hindern würde.

Kommt dann dazu noch die Zurückweisung jedes römischen Wesens und jedes einseitigen römischen Einflusses in rein württembergischen Angelegenheiten, namentlich in solchen, die von der Mehrheit des württemb. Volkes getragen sind, dann werden lediglich alle Mißverständnisse verschwinden — jene Mißverständnisse, die nun schon etlichemal in den besten Württembergern schmerzliche Bedenken erregt haben. Dann wird auch in späteren Zeiten das feste Bestand haben, was in Wilhelm II. schönes Gepräge gefunden hat: Für einen württembergischen König gilt als höchstes Wahrzeichen, die Liebe und das Vertrauen zum württembergischen Volk und Land!

Stuttgart, 10. Febr. Die Bevölkerung Württembergs betrug nach dem endgültigen Ergebnis der Berufszählung vom 12. Juni 1907 1 141 385 männliche und 1 196 625 weibliche, insgesamt 2 338 010 Seelen.

Stuttgart, 9. Febr. Der vom Justizminister kürzlich in der Ersten Kammer bei Gelegenheit der Beratung des Hof- und Pflegekindergesetzes in Aussicht gestellte Erlass betr. einzelne Wahrnehmungen über die Geschäftsabhandlung der Behörden der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist jetzt erschienen. Es wird darin zunächst darauf hingewiesen, daß der Gemeindevorstand auf dem Gebiet der Fürsorge für die Minderjährigen vielfach noch nicht die erforderliche Wirksamkeit entfaltet, wie man sie nach den ihm vom Gesetz zugewiesenen Aufgaben erwarten sollte. Es wird daher den Amtsgerichten aufgegeben, bei den alljährlichen Visitationen der ordentlichen Vormundschaftsgerichte in persönlicher Rücksprache mit dem Vorsitzenden des Gemeinderats auf die Abstellung der hervorgetretenen Mängel hinzuwirken und namentlich auch für eine angemessene Überwachung der Vormünder Sorge zu tragen. Insbesondere sollen auch die Vormünder der unehelichen Kinder auf die Wichtigkeit der Frage der Berufswahl hingewiesen werden. Sodann werden die Vormundschaftsgerichte und Gemeindevorstände auch noch auf ihre Aufgaben auf dem Gebiet der Einleitung der Fürsorgeerziehung besonders aufmerksam gemacht.

Hohenheim, 10. Febr. Gestern mittag wurde von den Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein Erdbeben von mittlerer Stärke aufgezeichnet. Die ersten Erschütterungen trafen ein um 12 Uhr 29 Min. 6 Sekunden. Der Ort des Erdbebens liegt in der Entfernung von etwa 2500 Kilometer.

Oberndorf, 10. Febr. Wie der Schwarzv. Bote hört, beabsichtigt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, zunächst zwei staatliche Kraftwagenlinien versuchsweise einzuführen. Es ist zu hoffen, daß die Linie Schramberg-Balingen, bei der viele und gewichtige Gründe für eine Einrichtung durch den Staat sprechen, eine von diesen Linien ist.

Ulm, 10. Febr. Kaufmann Laupheimer in Neu-Ulm hat mit einem Reiningen 100 Talerlos Mt. 340 000 gewonnen.

Nah und Fern.

In Reutlingen wurde in der Färberei Dackmann, dem erst im Späthjahr vom Militär entlassenen Arbeiter Karl Bökmer von einer Transmision der Armvöllig herausgerissen. Der Verletzte wurde ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

Begen Gelbangelegenheiten ermordete der Hausbesitzer Köller in Erfurt seine Frau durch einen Schuß und entlebte sich dann selbst. Die Tochter des Ehepaars war Zeugin des blutigen Dramas.

Die Witwe Hartmann in Pöppau bei Frankenstein (Breslau) ließ ihre Kinder im Alter von 2, 3 und 5 Jahren in der Wohnung, während sie selbst nach Frankenstein ging, um dort Einkäufe zu besorgen. Als sie zurückkehrte, fand sie ihre Stube voll Rauch und die drei Kinder tot in ihren Betten. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

In Laibach spielte sich ein erschütterndes Drama ab. In der Artillerie-Kaserne haben sich ein Zugführer und ein Korporal gegenseitig mit ihren Dienstgewehren erschossen. Beide hatten sich Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Regimentskasse zu schulden kommen lassen.

Der in Wien aus Stuttgart zugereiste 19jähr. Kanalarbeiter Eugen Treiber unternahm einen Selbstmordversuch, indem er sich mit seinem Taschenmesser am Hals und an den Handgelenken Schnitte beibrachte. Sein Zustand ist jedoch nicht lebensgefährlich.

Gerichtssaal.

Stewitz, 10. Febr. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Karl Pysel, der im Juli v. J. seine Frau, seine Schwiegermutter und seine Tante erschoss, dreimal zum Tode. Der Mörder war in vollem Umfange gefählig.

Das Recht auf Mist.

Es ist ein Irrtum, wenn man meint, der Unrat auf der Straße sei vogelfrei. Einer armen Frau in Halle ward dieser Irrtum zum Verhängnis. Ihm hat sie es zuzuschreiben, wenn sie, nachdem sie fünfzig Jahre lang mit dem Strafrichter nichts zu tun gehabt hatte, jetzt noch ins Gefängnis gesteckt wird. Die Frau kam eines Tages auf den unglückigen Gedanken, auf der Straße einen Sack voll Pferde mist von einem Knechtshausen zu nehmen. Der Magistrat in Halle läßt nämlich den Straßenunrat in Haufen zusammenkehren und verkauft ihn dann. Eine zweispännige Fuhrer kann so etwa 75 Pfennig bis 1 Mark einbringen. Der Mist, den die Frau entwendet, kann also nur einen Wert von ein paar Pfennigen gehabt haben. Aber die Anwaltschaft erhob Klage, peinliche Verhandlung vor dem Hallenser Schöffengericht. Die Frau konnte nicht leugnen, nur Entschuldigungen sammeln. Zu Hause ein krankes Kind, der Mann ohne Arbeit. Die Familie in Not. Die Verbrecherin wollte wohl selbst ein paar Pfennige aus dem Verkaufe des „gestohlenen“ Mistes herausklopfen. Das Schöffengericht war in Verlegenheit. Ihm dauerte die Aermste. Aber der Mist konnte nicht ungerochen bleiben. Man beriet lange, sehr lange. Ergebnis: die Angeklagte wird wegen Diebstahl zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Denn: wenn auch der Pferdemist, der auf der Straße liege, zunächst eine herrenlose Sache sei, die sich jeder aneignen könne, so sei er doch, nachdem er von Amts wegen zusammengekehrt, städtisches Eigentum geworden, das einen gewissen Wert gewonnen habe, und man dürfe hieron nichts wegnehmen. Vielleicht wird durch die Berufungsinstanz die Frau vor dem Gefängnis noch in Gnaden bewahrt!

Albert Mayer †.

Uns starb ein Freund, ein lieber, treuer,
Ein tapftrer Führer der Partei,
Mit einem Herzen voller Feuer,
Für Recht und Freiheit ohne Scheu.

Er stand auf der Bedrängten Seite;
Wie ward ein Opfer ihm zu viel;
Er wich nicht eines Haars Breite
Je von dem festgesetzten Ziel.

Ah, mitten in dem Kampf der Geister
In erster Reihe stielst du, ein Held,
Ein Vorbild warst du uns, ein Meister,
Im Kampf ums Recht auf dieser Welt.

Und schlichst, wie du im ganzen Leben,
Sprachst du, will ich im Tode sein,
Ihr dürft mir keinen Lorbeer geben,
Denn all mein Kampf war Pflicht allein.

Wo deine Namen jetzt auch weilen,
Blick' heut herab auf diesen Kreis —
Und seht die Wunde nicht heilen
In unsern Herzen dankbar, heiß.

Dein liebes Bild wird weiter leben!
Der Freiheit Arbeit wirket fort,
Die du geleistet hast noch eben,
Lebendig bleibt dein Geist, dein Wort!

Mit goldenen Letztern wollen tragen
Wir dich in die Geschichte ein,
Und auf dem Freiheitsweg wird ragen
Dein Name als ein Meilenstein.

G. M. G.

Bermischtes.

Wie Kaiser Kwang-sü starb.

Eine neue aufsehenerregende Darstellung des Todes des Kaisers von China gibt jetzt Francois Murry in der „Revue“ angeblich auf Grund authentischer Informationen aus Peking. Da heißt es: Als Tzu-Si, die Kaiserin Witwe, ihr Ende herannahen sah, berief sie einen Ministerrat, der am 12. November zusammentrat. Hier wurde nach langen Beratungen ihr dreijähriger kleiner

Neffe Pu-Ni zum Erben des Kaiserthrones bestimmt. Bring Tschun und der Vater Pu-Ni sollten bis zur Großjährigkeit die Regentschaft führen. Nach der Beratung behielt die Kaiserin Kwang-sü und den alten Prinzen Tschun bei sich zurück und ließ den Großmeister der Eunuchen rufen. Hier wurden alle Maßnahmen festgesetzt. Das Ergebnis war zunächst eine Mitteilung, wonach sich das Befinden des Kaisers gefährlich verschlimmert habe; dem früheren Brauche entgegen wurden diesmal die Dienstangebote der Legationsärzte rundweg abgewiesen.

Am nächsten Morgen um 10 Uhr betrat der Großmeister der Eunuchen, begleitet von zwei sicheren Männern, den kleinen Palast, der dem Kaiser zur Wohnung angewiesen war. Die Umgebung des Herrschers wurde entfernt und nun teilte der Großmeister dem Kaiser mit, daß Tzu-Si im Sterben läge und daß er sie in den Tod begleiten müsse. Dabei legte er vor dem Kaiser die Opiumkugeln, die kleinen Goldblätter und die gelben Seidenschüre auf den Tisch, mit denen die Chinesen von Stand Selbstmord begehen. Die kleinen Goldblättchen dienen dem Erstickenstod; der Lebensmilde legt einen der dünnen zarten Blättchen auf den Mund, atmet tief ein, wodurch die kleine Scheibe in den Hals geweht wird, die Öffnung der Luftröhre verschließt und so den Tod herbeiführt. Der Großmeister zog sich dann zurück mit dem Hinweis, daß er um 1 Uhr mittags wiederkehren würde. Sollte bis dahin Kwang-sü nicht die Opiumkugeln geschluckt oder die Goldblättchen eingeatmet haben, so müsse er trotz des Respektes, den die Person des Monarchen ihm einflöße, den Kaiser durch die Seidenschüre erdrosseln lassen. Die beiden Begleiter des Großmeisters blieben als Wachen zurück. Im Palast verbreitete sich sofort das Gerücht über dunkle Geschehnisse, die Frauen des Kaisers zitterten für ihr Leben und die Eunuchen versuchten zu fliehen, aber Kwang-sü hatte seine Maßnahmen getroffen, niemand konnte den Palast verlassen und bald zog eine dumpfe Ruhe ein. Als der Großmeister am Mittag zurückkehrte, waren die Opiumkugeln verschwunden, der Kaiser lag kaum noch atmend auf seinem Ruhebett, das Herz schlug nur noch schwach und die Glieder begannen bereits zu erkalten.

Kwang-sü wurde sofort verständig, machte der so kranken Kaiserin Mitteilung, die Gefandtschaften empfangen Nachricht, der Kaiser liege im Sterben und Bring Tschun wurde nach den Kaisergräbern gesandt, durch Opfergaben die Vorfahren auf das Nahen eines künftigen Gefährten vorzubereiten. Dieser Tragödie waren Zutritte vorausgegangen, die sich auf Jahre erstrecken und in denen Kwang-sü eine hervorragende Rolle spielt. Er hatte der Kaiserin den Plan Kwang-sü, Tzu-Si durch Kwang-sü entführen zu lassen, verratene Partei gewechselt und mußte die Rache des unglücklichen Kaisers fürchten, in dem Augenblick, da er der Vormundschaft seiner Tante entrückt sein würde. So begegnete sich seine Absichten mit denen der Kaiserin-Witwe, die für den Fall, daß der völlig geschwächte, energielose, kranke Kwang-sü nach ihrem Tode die Regierung ergreifen würde, innere Unruhen vorausah und in ihrer Sterbefunde noch ihnen durch einen grausamen Entschluß vorbeugte.

Aus der Geschichte des persönlichen Regiments.

Es war am Tage der Schlacht von Sedan. Auf einem Hügel, von wo man die Gegend überblicken, befanden sich der König, Bismarck, Moltke, Roon, Fürstlichkeiten, Generale u. a. Kurz nach fünf Uhr sprengte ein bayerischer Offizier heran und meldete, General v. Bothmer liege dem Könige sagen, daß die Franzosen kapitulieren wollten und daß man bedingungslos Übergabe verlangt habe. Der König erwiderte: „Niemand kann über diese Sache unterhandeln als ich selbst.“ Sagen Sie dem General, daß der Parlamentär zu mir kommen müsse.“ Um halb sieben Uhr kam der französische General Reille als Parlamentär Napoleon's langsam den Hügel heraufgeritten. Zehn Schritte vor dem Könige stieg er ab, ging auf ihn zu, zog die Mütze und übergab ihm einen großen rotgeiegelten Brief. Und nun spielte sich, so erzählt „Büschchen“ in dem Buche „Graf Bismarck und seine Leute“, folgende Szene ab: „Alle treten von dem Könige zurück, der das Schreiben öffnet und ließ und hierauf den jetzt allgemein bekannten Inhalt Bismarck, Moltke, dem Kronprinzen und den übrigen Herrschaften mitteilt. Reille steht noch etwas weiter unten vor ihm, erst allein, dann im Gespräch mit preussischen Generalen. Auch der Kronprinz, Moltke und der Koburger Hofe unterhalten sich mit ihm, während der König sich mit dem Kanzler berät, der dann Hafffeld beauftragt, die Antwort auf den kaiserlichen Brief zu entwerfen. Nach einigen Minuten bringt er sie, und der König schreibt sie auf Reille.“

Reue.

Ich stürmt' dahin wild meine Wege,
Es schäumt' in mir, mein tolles Blut,
Nach neuen Freuden, neuem Leben
Mit aller Macht in wilder Glut.

Bergeffen war längst alles Gute,
Ich praßte mit, bei Wein und Sang,
Bis an mein Ohr in leisen Tönen,
Ein Fliesen, wie ein Beien Klang.

Da schwand dahin der Lüfte Wollen,
Und mich umhüllt ein großes Leid,
Ein Schatten — weinend stand am Wege,
Meint totes Lieb im weißen Kleid.

A. L. Heilbrom.

Handel und Volkswirtschaft.

Ulm, 10. Febr. Wie man hört, hat die Ulmer Brauereigesellschaft die hiesige Brauerei zum Schwarzen Ochsen aufgekauft.

Schramberg, 9. Febr. Als eine Folge des wirtschaftlichen Niedergangs in der Gegend der Viehschlach ungen anzusehen. Es wurden im Vorjahre gegen das Jahr 1907 rund 400 Stück weniger geschlachtet. Die Zahl der Ochsen- und Kalbschlachtungen ging allein von 71 auf 100 zurück; daher wurden ebenfalls 216 weniger geschlachtet. Auch die Zahl der Schweineschlachtungen ging um mehr als 10 zurück.

Stadtgemeinde Wildbad.
Nadelholz-Stammholz-Verkauf
 am Samstag, den 20. Februar
 vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufstreich aus
 Distrikt III Sommersberg, Abt. 2 Schleifweg
 3,06 Fm. Normal- und Ausschuss-Langholz, III-VI, Kl.
 Distrikt III Sommersberg, Abt. 5 f. Langstichle
 46 St. Normal-Langholz, I-VI Kl. mit 56,34 Fm.
 65 St. Ausschuss-Langholz, I-VI Kl. mit 102,18 Fm.
 27 St. Normal- und Ausschuss-Sägholz mit 39,55 Fm.
 Distrikt III Sommersberg, Abt. 1 e. Wolfsschlucht
 71 St. Normal-Langholz, II-VI Kl. mit 39,11 Fm.
 58 St. Ausschuss-Langholz, I-VI Kl. mit 46,43 Fm.
 7 St. Normal- und Ausschuss-Sägholz, II-III Kl. mit 2,63 Fm.
 Distrikt IV an der Linie Abt. 3 Martinswegle
 6 St. Normal-Langholz V Kl. mit 1,87 Fm.
 Distrikt III Sommersberg und IV an der Linie
 35 St. Normal-Langholz, II-VI Kl. mit 18,70 Fm.
 74 St. Ausschuss-Langholz, I-VI Kl. mit 75,97 Fm.
 48 St. Normal- und Ausschuss-Sägholz, I-III Kl. mit 46,92 Fm.
 Distrikt I Meistern, Abt. 1 f. Großer Rant
 14,79 Fm. Normal-Langholz, I-VI Kl.
 11,33 Fm. Ausschuss-Langholz, II-V Kl.
 0,70 Fm. Normal-Sägholz, II und III Kl.
 0,76 Fm. Ausschuss-Sägholz, I Kl.
 Distrikt auf der Grenze der Lautenhofwiesen, Staatswald und Landstr.
 5,55 Fm. Ausschuss-Langholz, II-V Kl.
 0,29 Fm. Sägholz-Rirschbaum, V Kl.
 Die verchlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen,
 in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückten Angebote mit der Auf-
 schrift „Angebot auf Nadelholz-Stammholz“ wollen spätestens zu oben
 genannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden; der
 alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter
 anwohnen. Klasseneinteilung und Taxpreise für 1909; der Ausschuss
 ist zu 100 Proz. der Taxpreise angeschlagen. Abfahrtermin 15. April
 1909.

Wildbad, den 11. Februar 1909.
 Stadtschultheißenamt: Wähler.

**THE BERLITZ SCHOOL
 OF LANGUAGES**

Um den vielfach geäußerten Wünschen des verehrlichen
 Publikums von Wildbad und Umgegend entgegenzu-
 kommen, haben wir uns entschlossen, unseren Unterricht
 in modernen Sprachen fortzusetzen und zwar in
Englisch, Französisch und Italienisch
 in Klassen und Privat; derselbe wird von Lehrern der
 betr. Nation erteilt nach der vielfach prämierten Berlitz
 Methode.
 Prospekte und Probestunde gratis von dem Vertreter
Mr. R. Hadhams Fisher, Wildbad, Hauptstr. 131

Große Stuttgarter Geldlotterie

Zu Gunsten des Umbaus der Liederhalle in Stuttgart.
 Ziehung am 10. März 1909 2029 bare Geldgewinne mit 80000 M.
 Hauptgewinn 30 000 Mark. Lospreis 2 M.

Gr. Stuttg. Geld- u. Pferdelotterie

Ziehung am 23./24. April. 3011 Geldgewinne mit 80 000 Mark und
 25 Pferdewinne mit 20 000 M. Hauptgewinn 40 000 M.
 Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M. bei **C. W. Vott.**

Geschwister Freund

empfehlen zur

Konfirmation

zu sehr billigen Preisen

Schwarze und farbige

:: Kostüm-Röcke ::

in allen Größen und Weiten

Blusen, Unterröcke, Schürzen,

Korsetts, Handschuhe, Kravatten

etc.

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle

Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u.

Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln
 nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen **D. D.**

Für kommende Fastnachtzeit
 empfehle:

Frische
**Süßrahm-
 Tafelbutter,**
 garantiert reines
Schweineschmalz
**Zwetschgen und
 Dampf-Aepfel**
 sowie auch
frische Eier,
Chr. Vatt.

Rheumatis-

u. Sicht-Leidenden
 teile ich aus Dankbarkeit umsonst
 mit, was meiner lieben Mutter
 nach jahrelangen qualvollen Sicht-
 leiden geholfen hat.
Frau. Marie Grünauer,
 München, Pilgersheimerstr. 2/11

Scotts Emulsion

empfehlen
 Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner.



**Total-
 Aus-
 verkauf**

Wegen gänzlicher
Geschäftsaufgabe
bis 25 Proz.
Preisermäßigung

LEO MÄNDLE'S
 Schuh-Fabriklager
PFORZHEIM
 Deimlingstrasse Ecke Markt
:: Reparatur-Werkstätte ::

Die
Weinhandlung
 von
Chr. Kempf
 empfiehlt ihr großes Lager in rein
 gehaltenen
Weiß- & Rotweinen

**Fertige Strümpfe,
 Socken, Längen,
 Kinder-Strümpfe**
 mit Knieverstärkung,
Kinder-Rittel,
 gut und schön gestrickt, empfiehlt
 Frau Flaschner Beck.
 Hauptstraße 85a.

Alle Sorten
**Branntweine,
 Liköre,**

sowie
Palästina-Weine
 schon von 1 M. an die Flasche,
 empfiehlt **Café Bechtle.**

Preißelbeeren
 mit prima Raffinade eingekocht,
 offen im Verkauf,
 sind wieder eingetroffen bei
C. Aberle sen.

**Berliner
 Pfannkuchen**
 täglich frisch, im Café Bechtle.

Weißer Woche!

Ich bringe günstig erworbene Posten zu außerge-
 wöhnlich billigen Preisen zum Verkauf und zwar:

1 Posten weiße Cretonnes schöne Ware 10 m für M 3.—	
1 " " prima " 10 m für M 4.—	
1 " " Halbleinen (ausgewasch. Ware) m für M 0.70	
1 Posten Damen-Taghemden Serie I	Stück M 1,25
1 " " " " II	" M 1,40
1 " " " " III	" M 1,70
1 " " " " IV	" M 2,25
1 " " " " V	" M 2,50
1 " " " " I	" M 1,—
1 " " " " II	" M 1,15
1 " " " " III	" M 1,50
1 " " " " IV	" M 1,90
1 " " Bett-Zaden	" M 1,50

Extra
 billige
 Tage
 bis
 14.
 Februar

1 Posten Watist-Taschentücher m. Hohlraum Dg. 1,50
 1 " Tischtücher 115/150 groß pro St. 2,—
 1 Posten Handtuchzeug-Neste weit unter Preis
 1 " Damast-Neste " " "
 1 " Kleiderstoff-Neste " " "

Ferner gewähre ich während dieser Zeit auf
sämtl. weisse Waren
 Halb- und Rein-Leinen, Tischzeuge, Servietten,
 Gardinen, Taschentücher, Wäsche, Röcke, Kragen,
 Manschetten, Serviteurs:
doppelten Rabatt
10 Prozent
J. H. Bosch
 Wildbad.

Die Hofmannsche Buchdruckerei
Der Freie Schwarzwälder
 fertigt in moderner, geschmackvoller
 Ausführung prompt und zu zivilen Preisen
Drucksachen aller Art
 Tel. 41
 Programme, Eintritts-, Mitglieds-, Einladungs-, Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs- u. Gratulations-Karten, Statuten, Fest- und Tafel-Lieder, Rechnungen u. Quittungen, Tabellen, Mitteilungen, Geschäfts- und Gerichts-Formulare jed. Art, Trauerbriefe und Danksagungs-Karten etc. etc.

**Kübler's gestr.
 Knaben-Anzüge**

 Alle Anzüge sind nur aus garant.
 reiner, bester Wolle in licht- und
 waschfesten Farben hergestellt.
Größte Dauerhaftigkeit!
:: :: Billigste Preise!
 Reparaturen sowie Verlän-
 gerung der Hosen und Ärmel
 werden fast unsichtbar ausgeführt.
 Die so beliebten
Reformbrinkleider für Damen u. Mädchen
 auch **Sweaters für Herren und Knaben**
 sind zu haben bei
Geschwister Horkheimer
 neben der Hofapotheke.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Lieferung von
Silberbestecken
 mit prima silberweißer Alpaca-Unterlage, in schwerster
 Verfilberung.
 Reparaturen, Verfilberung abgenutzter Be-
 stecke, Schleifen und Polieren bei billigster Berech-
 nung unter Garantie. Größere Posten nach Uebereinkunft.
H. Riezingler,
 Messerschmied.